

Gymnasiasten denken an Wirtschaftsbeziehungen und lernen deshalb die Sprache

Schüler wollen es exotisch: Chinesisch-Kurse in Bochum

Bochum. (dpa) Die einen wollen einfach aus Neugier mal etwas Exotisches in der Schule lernen, die anderen denken an die wachsenden wirtschaftlichen Kontakte zu China: Seit drei Jahren versuchen einige unentwegte Bochumer Schüler die Anfangsgründe der chinesischen Sprache zu erlernen.



An Bayerns Gymnasien wird bereits Chinesisch unterrichtet.

Einfach ist das nicht, denn es gibt 50 000 verschiedene Schriftzeichen im Chinesischen, allein die Silbe „Li“ hat 80 Bedeutungen. Zeitungslernen ist „schon“ mit 2500 Silben möglich, selbst mit Kenntnis von 300 Silben kann man sich im Reich der Mitte durchschlagen.

Die Freiherr-vom-Stein-Schule in der Bochumer Innenstadt bietet im Rahmen ihres „Kontrastprogramms“ - das sind rund 50 freiwillige außerschulische Aktivitäten - auch den Chinesisch-Kurs an. „Allerdings“, so verrät Chinesischlehrer Norbert Vogt, „springen viele Schüler beim bei hohem Anwesenheitsgrad und dem ersten Arbeitsaufwand wieder ab. Da es aber freiwillige Aktivitäten sind, die sowohl den Schülern, als auch den Lehrern vor allem Spaß machen sollen, müssen wir uns mit den Fluktuationen abfinden.“

Auf die Idee, ein Kontrastprogramm mit „Exotenfächern“ anzubieten, können engagierte Eltern. Die Schüler sollten auch in der Freizeit Kontakt mit der Schule halten und sinnvolle Aktivitäten ausbauen.

Jedes „Kontrastprogramm“ erarbeiten Lehrer, Eltern und Schüler gemeinsam. Zehn Kurse werden von Eltern geleitet, der Großteil von Lehrern. Manchmal gehören aber auch Eltern oder Schüler anderer Gymnasien zu den Teilnehmern. „Im Prinzip stehen die Arbeitsgemeinschaften (AG's) allen Interessierten offen, wenn Kurse überlastet sind, werden natürlich die „hausnahen“ Schüler und Eltern bevorzugt.“

„Es ist nicht immer leicht, Eltern oder Kollegen zu finden, die in Spezialgebieten so fit sind, daß die Kurse auch etwas für die Teilnehmer bringen.“ Prof. Dr. Wegmann, Dozent für Sinologie (Sprache, Geschichte und Landeskunde Chinas) an der Bochumer Ruhr-Universität, bot sich spontan für die Übernahme eines Kurses an. Sein Sohn besuchte die Freiherr-vom-Stein-Schule, und so

hatte er von den „Kontrastprogrammen“ gehört.

Die chinesische Sprache hat im Vergleich zu Deutsch zwar viel weniger Grammatik, aber es bedarf schon der Gewöhnung an die fernöstlichen Zeichen und die Klangfolge. Es ist sehr schwer für das Ohr eines Europäers, die vier unterschiedlichen Tonhöhen der Silben im Hoch- oder Niederchinesisch zu erkennen, und dann müssen sie noch sauber ausgesprochen werden.

Vor diesen Schwierigkeiten steht auch das Bochumer Albert-Einstein-Gymnasium, das im nächsten Jahr ein erstes Gymnasium in NRW Chinesisch als reguläres Schulfach anbieten will. „Bei der Planung werden die Schüler, die Chinesisch lernen wollen, eng mit dem Kollegium zusammenarbeiten“, verspricht Lehrer Dieter Lentz.

联邦德国汉学家主张推广汉语课程

据新华社消息 7月16日电 (记者李秉亮) 联邦德国一批汉学家主张在联邦德国的中学里推广汉语课程。

五十名汉学家今天在帕德伯恩结束汉语教师会议时向设在波恩的各州教育部长会议主席发出呼吁: 汉语应该成为联邦德国文科中学学生的选修科目。这些汉学家属于一个标

为“促进汉语教学工作联合会”组织的成员。

据这个组织统计, 目前在联邦德国有一千五百名大中学生学习汉语, 联邦德国全国开设汉语课的有二十一所大学和八所文科中学, 其中五所中学在巴伐利亚州。美国有五百所高级中学开设汉语课, 法国有三十八所中学开设汉语课。

Ruhr-Nachrichten
21./22.6.84

Rénmín Ribào (Volkszeitung)
18.7.84

Sinologen wollen Chinesisch als Gymnasialfach

dpa, Paderborn

Die chinesische Sprache soll nach Auffassung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts (AFCH) als Wahlpflichtfach an deutschen Gymnasien gelehrt werden. Einen entsprechenden Appell richteten 50 Sinologen zum Abschluß einer Tagung von Chinesischlehrern am Montag in Paderborn an den Präsidenten der ständigen Kultusministerkonferenz in Bonn. Nach Angaben der AFCH lernen in der Bundesrepublik derzeit 1500 Schüler und Studenten Chinesisch. 11 Universitäten und acht Gymnasien - davon fünf in Bayern - bieten die chinesische Sprache mit unterschiedlichen Schwerpunkten an.

Die „Fremdsprachenkommission“ hat ihre Forderung mit der Situation in den USA und Frankreich. So werde an über 500 Highschools in den Vereinigten Staaten und 35 Schulen in Frankreich Chinesisch unterrichtet. Angesichts der kulturellen und wirtschaftlichen Handelsbeziehungen mit der Volksrepublik China werden nach Auffassung der AFCH in Zukunft mehr Übersetzer und Dolmetscher benötigt.

Mehr Chinesisch-Unterricht gefordert

Eine Gruppe von Sinologen in der Bundesrepublik Deutschland regte an, daß die chinesische Sprache in den höheren Schulen gelehrt werden sollte.

Auf der Schlußsitzung der Konferenz der Chinesischlehrer appellierten 50 Sinologen am 16. Juli in Paderborn an die Kultusministerkonferenz in Bonn, daß Chinesisch ein Wahlfach an Gymnasien werden sollte. Die Sinologen gehören dem Verein für die Förderung des Chinesisch-Unterrichts an.

Nach Angaben des Vereins lernen 1500 Hochschulstudenten und Gymnasiasten Chinesisch, und Chinesischkurse werden in 21 Hochschulen und 8 Gymnasien, von denen fünf in Bayern liegen, angeboten.

Der Verein meinte, daß angesichts der guten und zunehmenden

Beijing Rundschau
Nr. 35, 1984

den Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und China ein Bedürfnis nach mehr Chinesischübersetzern und -dolmetschern entstehen werde.

Mehr Chinesisch an den Schulen

Sinologen starten Initiative zur größeren Verbreitung in der Bundesrepublik

Chinesisch soll Wahlpflichtfach an bundesdeutschen Gymnasien werden. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, wollen Sinologen aus allen Teilen der Bundesrepublik am kommenden Wochenende in Göttingen einen Verein gründen. Die Wissenschaftler, die bisher als „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesisch-Unterrichts“ zusammengearbeitet haben, sehen ihr vorrangiges Ziel in der Ausbildung von qualifizierten Lehrkräften. Dazu fordern sie geeignete Studiengänge an den Hochschulen.

Chinesisch war als Schulfremdsprache bisher außerhalb jeder Diskussion, hauptsächlich wohl, weil diese Sprache als zu exotisch und zu schwierig galt. Diese Vorbehalte, die auch der russischen Sprache entgegengebracht wurden, seien hinfällig, meint Joachim Sundmacher. Das Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft sieht weder in der Grammatik noch in der Aussprache des Chinesischen urüberwindliche Hindernisse.

Bisher wird Chinesisch nur an einem knappen Dutzend Gymnasien als freiwillige Arbeitsgemeinschaft angeboten, doch diese Situation entspreche in keiner Weise der Bedeutung dieser Sprache, argumentieren die Sinologen. Gut ein Viertel der Weltbevölkerung spricht Chinesisch als Muttersprache. Und obendrein handele es sich um eine der fünf offiziellen UNO-Sprachen. Seit der jüngsten Öffnung der Volksrepublik China nach dem Westen sehen die Sinologen einen ständig wachsenden Bedarf an Chinesisch-Sprechenden auch für die bundesdeutsche Wirtschaft.

In den USA und in Frankreich hat man dies offensichtlich schon früher erkannt. Denn dort wird Chinesisch bereits seit längerer Zeit an vielen öffentlichen Schulen angeboten. Auch in China sind nach Informationen der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesisch-Unterrichtes Bestrebungen im Gange, Unterrichtskonzepte zu entwickeln, um Ausländern Chinesisch beizubringen. In der Bundesrepublik habe es dagegen jedoch bis vor kurzem an geeigneten Lehr- und Lernmaterialien gänzlich gefehlt. Der Arbeitskreis, so Sundmacher, habe jedoch jetzt Curricula entwickelt, die Abhilfe schaffen könnten.

Zunächst müßten jedoch an den Universitäten befähigte Lehrkräfte ausgebildet werden. Aus diesem Grund, so die Sinologen, sollen entsprechende Studiengänge eingerichtet werden. Das nordrhein-westfälische Kultusministerium hat nach Angaben Sundmachers bereits seine Bereitschaft signalisiert. Sinologie wird zwar auch jetzt schon an über 20 Universitäten gelehrt, doch weil dieses Fach auch die Geschichte, die Geographie und die Wirtschaft Chinas umfaßt, komme das aktive Sprechen der modernen chinesischen Sprache zu kurz. Von den etwa 1500 Chinesisch-Studenten im Bundesgebiet könnten nur sehr wenige die Sprache aktiv sprechen. Matthias Brunnert (pid)

Tages-
spiegel
12.10.84

Von unserem Mitarbeiter Stephan Lebert

Der 16jährige Marcus mit den rötlichen Haaren übersetzt die Frage immer wieder. „Wie geht es Dir? Ni hao ma?“ Er ist begeistert. „Jetzt bin ich zehn Minuten hier und kann schon den ersten Satz sprechen. Das fängt ja recht einfach an.“ In dem weißen Raum Nummer 18 des Sophie-Scholl-Gymnasiums findet jeden Montag kurz nach 16 Uhr ein etwas ungewöhnlicher Unterricht statt. 20 junge Leute im Alter zwischen 15 und 17 Jahren wollen Chinesisch lernen. Keinerlei Zwang, alle sind freiwillig hier. Die Lehrerin, in einem gelb-schwarzen chinesischen Seidenkleid, spricht in dieser ersten Stunde von der großen Siegelschrift, erklärt die chinesischen Übersetzungen von Sonne und Mond und daß China eigentlich „Land der Mitte“ heißt.

Frau Nadja Banholzer unterrichtet schon seit 22 Jahren Chinesisch in München. Zuerst nur an

Damit reich werden

Die blonde Annette aus dem Kurs im Sophie-Scholl-Gymnasium meint dazu: „Endlich einmal was ganz Neues und nicht so langweilig wie die anderen Fächer. Und später kann ich auch dann alleine nach China fahren.“ Und Robert, zwei Bankreihen dahinter: „Bei den heutigen Handelsbeziehungen kann man mit Chinesisch ein reicher Mann werden.“

Einmal im Jahr führt Frau Banholzer mit einigen interessierten Kursteilnehmern zwei Wochen nach China. Diesmal erlebte sie in ihrem Hotel in Peking eine besonders Überraschung. Vor der Zimmertür warteten fünf ehemalige Schüler aus München. „Sie saßen alle einmal bei mir im Unterricht. Das war der Anfang für sie. In-

Chinesen sind ja richtig stolz auf ihre Jahre. Aber da bin ich halt anders.“ Auf jeden Fall hat sie irgendwann einen Bayern namens Banholzer geheiratet und lebt schon seit über dreißig Jahren in München. Im Jahr 1960 fing sie dann an, an der Ludwig-Maximilians-Universität Chinesisch zu studieren. „Die im chinesischen Institut schauten mich doch etwas verwundert an. Jemand, der diese Sprache lernen wollte, war eine wirkliche Besonderheit. Zufällig wollte damals noch ein Hamburger Student auch Chinesisch lernen. Deshalb hielten sie für uns zwei dann einen Kurs ab. Mein damaliger Lehrer, der Professor Knottner, ist übrigens vor einiger Zeit Mönch in einem buddhistischen Kloster in China geworden.“

Weder Grammatik noch Konjugationen

Die chinesische Sprache besteht aus zweitausend Schriftzeichen und 421 Silben, die in bis zu vier verschiedenen Tonlagen ausgesprochen werden. „Es gibt weder eine Grammatik noch Konjugationen. Meine Schüler fangen schnell an zu sprechen. Es ist eine wirklich leichte Sprache“, meint Frau Banholzer. Na ja, das sieht für einen blutigen Laien wohl eher anders aus. Zum Beispiel das kleine Wörtchen „ma“, es kann je nach Betonung schimpfen, Mütter oder auch Esel bedeuten.

Solche Schwierigkeiten nehmen die Teilnehmer des Volkshochschulkurses von Nadja Banholzer gelassen hin. Claudia Batka sagt: „Ich hatte früher eine große Ehrfurcht vor dieser Sprache. Aber jetzt habe ich angefangen damit und dann pecke ich es auch.“ Ihre Sitznachbarin mit der blauen Bluse hat einen nicht alltäglichen Grund, diese Sprache zu lernen. „Ich bin auf der Suche nach der schwierigsten Sprache. Die anderen, wie etwa Italienisch oder Französisch, sind alle so furchtbar einfach. Die fordern mich nicht, hoffentlich wird das diesmal besser.“

Ihr Mann hat damit nichts im Sinn

Nichts im Sinn mit den Geheimnissen der chinesischen Sprache hat Nadja Banholzers Ehemann, ein pensionierter Beamter. Er wünscht in seinem Haus eine bayrische Küche, vom chinesischen Essen will er nichts wissen. „Für diese Sprache hat er kein Gefühl, da läßt er mich alleine machen. Er ist eben ein eingefleischter Bayer“, meint Ehefrau Banholzer lächelnd. In unserem Zimmer hat er sogar eine große Urkunde mit der Aufschrift „Hier wohnt ein königlich-bayerischer Staatsbürger“ an die Wand gehängt.“

Chinesisch in die Schulen

Willebadessen (WB). Der Vizepräsident der Fremdsprachenhochschule Peking, Zhou Bingqi, ist der prominenteste Gast einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesisch-Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland, die vom 18. bis 21. November in der Internationalen Bildungsstätte der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft in Willebadessen stattfindet. Mit dem Thema eines modernen Chinesisch-Unterrichts befaßt sich eine Runde von 40 Uni-, VHS- und Schulpädagogen.

Westfälisches
Volksblatt
8.11.84

Goethe-Gymnasium will Brücken bauen

GERMERSHEIM (red). Am Goethe-Gymnasium wird noch in diesem Schuljahr ein Sprachkurs in Chinesisch eingerichtet, an dem 18 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und zwei Lehrer teilnehmen wollen. Es handelt sich um eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft, zu deren Zustandekommen auch Bürgermeister Benno Heiter beigetragen hat.

Die Redensart, daß einem etwas spanisch vorkomme, ist allgemein bekannt. Sie meint, daß es sich um Unverständliches handle, mindestens um Dinge, die zu durchschauen nicht leicht sind. Und dabei sind die Möglichkeiten, Spanien und spanische Kultur zu verstehen doch noch recht gut. Aber China? Da tritt eine völlig fremde Welt an uns heran mit schwierigen Schriftzeichen und besonderen Lauten. Können hier Brücken gebaut werden?

Leiter des Chinesischkurses wird Dr. Kupfer sein, Studierrat im Hochschulbereich und am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaften der Universität Mainz Lehrbeauftragter für Chinesisch (in Zusammenarbeit mit Dr. Hoh). Die Chinesisch-Abteilung besteht seit 1980. Dr. Kupfer ist Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesisch-Unterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“. Es war sein besonderes Anliegen, gerade auch in Germersheim einen Sprachkurs in dieser sehr fremden Sprache anzulegen.

Die Rheinpfalz
27.12.84

Willebadessen (WB hp). Vom Video-Film bis zur chinesischen Diatonschau für das deutsche Klassenzimmer reichte das Lehrmaterial im Koffer, das die beiden Peking Sprachwissenschaftler Zhou Bing Qi und Cheng Tang von 1300 besuchten Schulen aus der chinesischen Hauptstadt für ihre deutschen Berufskollegen nach Willebadessen im Kreis Hörter mitgebracht hatten. Erstmals gibt es damit einen direkten Kontakt zwischen deutschen und chinesischen Pädagogen. Eine Premie-

Chinesisch ist noch Stiefkind

re für ganz Westeuropa. In Willebadessen begann eine Konferenz aller Chinesisch-Lehrer an deutschen Universitäten und Schulen. Von ihnen sind mehr als 30 aber selbst chinesischer Abstammung. Während in Frankreich immerhin 3000 junge Leute an ihrer Schule schon die chinesische Sprache lernen, sind es in der Bundesrepublik gerade 200 Jugendliche. Nach den Angaben deutscher Sinologen mangelt es an Unterrichtskonzepten und an geschulten Fachlehrern.

Westfälisches
Volksblatt
20.11.84



Sprachunterricht bei der bayerischen Chinesin
Nadja Banholzer bekommt immer mehr Schüler / Kurse an zwei Gymnasien und der Volkshochschule

MIT GROSSEM INTERESSE hören die Schüler des Chinesischkurses am Sophie-Scholl-Gymnasium den Erklärungen von Nadja Banholzer zu. Frau Banholzer ist die einzige Chinesischlehrerin in München, ihr exotisches Fo-h wird immer populärer. Manchmal nehmen an dem Kurs auch ältere Leute als Gasthörer teil.
Photo: Fritz Neuwirth

der St. Anna Schule, inzwischen auch im Sophie-Scholl-Gymnasium und an der Volkshochschule. In München ist sie bis heute die einzige Lehrerin, außer natürlich den Universitätsprofessoren, für die Schrift mit den vielen Siegeln. Bis vor ein paar Jahren war Frau Banholzer sogar in ganz Bayern ohne Konkurrenz.

„Das Interesse besonders in diesem Jahr für mein Fach wird mir beinahe unbemerklich. Früher kamen immer ein paar einzelne Leute und heuer gibt es eine richtige Völkerwanderung zu meinen Kursen. In meinen Stunden in der Volkshochschule sitzen schon über sechzig Leute.“ Nadja Banholzer schüttelt den Kopf. „Warum das alles auf einmal so populär ist, kann ich auch nicht erklären.“

zwischen leben sie alle in Peking. Der eine hält Vorlesungen über internationales Recht, ein anderer hilft beim Aufbau des Pavantamates gilt.“ Die Chinesischlehrerin erinnert sich genau an den Hotelbesuch ihrer Münchner zurück. „Das hat mich sehr gefreut. Irgendwie sieht man, daß die Arbeit eben doch nicht ganz umsonst ist.“

Seit 30 Jahren in München

Von ihrem Leben will sie nur wenig erzählen. „Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft, aber eigentlich bin ich ein richtiger Mischling. Meine Ahnen stammen aus dem Schwarzwald, aus der Nahe, der Türkei und Rußland.“ Auch hier hüllt Nadja Banholzer sich in Schweigen.

Nach Literatursymposium nun Seminar: China und Chinesisch heute

Bald Chinesisch am Gymnasium?

Paderborn (P). Rund 40 Vertreter von Hochschulen, Gymnasien und Einrichtungen, an denen modernes Chinesisch unterrichtet wird, nahmen an dem Seminar vom 18. bis 21. November 1984 in der Internationalen Bildungsstätte Willebadessen bei Paderborn, wie der 2. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts (AFCh), Anton Lachner (28), ankündigte, teil.

Prominenteste Gäste werden Zhou Bingqi, Vizepräsident der Fremdsprachenhochschule Peking und Cheng Tang, Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft für Chinesisch als Fremdsprache und Dekan des 1. Fremdspracheninstituts in Peking sein.

Die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft e. V. (RWAG, mit Sitz in Dortmund) bemüht sich seit Jahren um den kulturellen Austausch mit der Volksrepublik China und führte erfolgreich im letzten August ein Deutsch-Chinesisches Literaturseminar, an dem sechs führende chinesische Schriftsteller und Verlagsredakteure teilnahmen, durch. Erweitert wurde das Angebot mit einem umfangreichen Kursangebot „Zum Erlernen der Chinesischen Sprache“ und jetzt fördert die RWAG gemeinsam mit der AFCh die Ausweitung der „Chinesischen Sprache heute“.

Schwerpunkt der Tagung wird der Chinesischunterricht in der Praxis mit Beispielen aus dem Unterricht sein.

Namhafte Sprachlehrer und Linguisten stehen zur Verfügung. Allgemeines Ziel der Zusammenarbeit soll der Informations- und Meinungsaustausch der an China und Chinesischunterricht Interessierten sowie die Ausweitung der chinesischen Sprache, die dem kulturellen wie wirtschaftlichen Austausch dient, sein.

Chinesisch ist neben Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch eine der großen Weltsprachen und wird durch die zunehmenden Kontakte zwischen der VR China und der Bundesrepublik Deutschland der Förderung bedürfen, kommentierte Anton Lachner bei einem Besuch in Paderborn.

Westfälisches
Volksblatt
8. 11. 84

Chinesisch an Gymnasien?

Einige Schulen versuchen es mit der schwierigen Sprache

Von Andreas Landwehr, Paderborn

„Je früher, um so besser. Unsere Schulkinder lernen schon mit neun Jahren Fremdsprachen, darunter auch Deutsch“, sagt Zhou Bing Qi, Vizepräsident der Sprachenhochschule in Peking. „Das ist gerade das richtige Alter.“ Zhou und sein Kollege Cheng Tang von der Forschungsgesellschaft „Chinesisch als Fremdsprache“ hatten sich extra auf die lange Reise in die Bundesrepublik gemacht, um zu sehen, welche Schritte hier unternommen werden, China sprachlich näherzukommen. Jetzt, wo China schneller zu erreichen ist und seit Jahren ein euphonischer China-Boom anhält, diskutieren Experten darüber, ob Chinesisch nicht schon in Gymnasien unterrichtet werden sollte.

„Das Interesse bei den Schülern ist ungeheuer“, berichtet Marianne Altmeyer, die an einem Gymnasium in Saarbrücken eine Chinesischklasse unterrichtet. Bisher läuft alles auf freiwilliger Basis, meist nach dem regulären Unterricht. In rund einem Dutzend bundesdeutscher Gymnasien können Schüler inzwischen die Sprache des Milliardenvolkes erlernen, die auch eine der fünf offiziellen Sprachen der Vereinten Nationen ist. Im März dieses Jahres rief die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts (AFCh) bei der ständigen Kultusministerkonferenz der Länder an, ob man nicht über einen neuen Studiengang qualifizierte Chinesisch-Lehrkräfte mit erster Staatsprüfung für Gymnasien ausbilden könnte.

Und jetzt stand auch eine Tagung der AFCh in Willebadessen bei Paderborn unter dem Motto „Moderner Chinesischunterricht“. Gemeinsam mit den Gästen aus Peking debattierten rund 35 Chinesischlehrer von Hochschulen und Gymnasien sowie etwa 15 Sinologie-Studenten über Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Chinesischunterrichts. Übereinstimmung herrschte bei den Tagungsteilnehmern darüber, daß ein Sinologiestudium allein vielleicht gerade zum Einstieg in Lehre und Forschung oder zum Übersetzer befähigt. Wer jedoch angesichts der Öffnung Chinas in der Wirtschaft Fuß fassen will, muß noch etwas anderes lernen: „Chinesisch allein kann nicht das Standbein sein.“

„Es ist schön, daß Sie Chinesisch sprechen, und was können Sie noch?“, fragen die Personalchefs, wenn sich ein fertiger Sinologe nach seinem schwierigen Studium um einen Job in der Wirtschaft bewirbt. Die Chancen, eine akademische Laufbahn einschlagen zu können, werden nach Auffassung der Wissenschaftler auch immer geringer. So sind die Berufsaussichten eines „reinen Sinologen“ wenig ermutigend.

Die AFCh will, daß Sinologie nicht mehr nur an der Universität eine Rolle spielt, und daß die schwierige Sprache weniger akademisch aufgenommen wird – daß man sich also nicht mehr wie bisher in der Bundesrepublik hauptsächlich an der Übersetzung des Alt-Chinesischen, also an Konfuzius orientiert.

Darmstädter Echo
7. 11. 84

Tagung in Willebadessen ein wichtiger Schritt voran

Westfalen-Blatt
21./22. 11. 84

Mehr Deutsche sollen die chinesische Sprache lernen

Seminar bei der RWAG mit Gästen von der Sprachenhochschule in Beijing

Willebadessen (wbs). Die Tagung „Moderner Chinesischunterricht“ in der Internationalen Bildungsstätte Willebadessen der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft (RWAG), die am heutigen Buß- und Betttag zu Ende geht, wird als ein wichtiger Beitrag für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland in die Geschichte ein-

gehen. Erstmals hatte die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik mit Sitz in Germersheim einen offiziellen Kontakt mit Vertretern ihrer chinesischen Partnerorganisation, der Forschungsgesellschaft für Chinesisch als Fremdsprache mit Sitz in der Sprachenhochschule Beijing (Peking).

Die beiden chinesischen Gäste, Zhou Bingqi, Vizepräsident der Sprachenhochschule Beijing, und Cheng Tang, Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft für Chinesisch als Fremdsprache der Chinesischen Gesellschaft für Erziehung und Dekan der 1. Fakultät für ausländische Studierende der Sprachenhochschule Beijing in der Volksrepublik China, informieren sich während ihres zweiwöchigen Aufenthaltes in der Bundesrepublik an einigen Universitäten und bei anderen Institutionen über den Unterricht in moderner chinesischer Sprache. Dabei nehmen Chinesischlehrer aus der Bundesrepublik und der Volksrepublik China erstmals die Gelegenheit wahr, auf dem neuen Fachgebiet „Chinesisch als Fremdsprache“ einen intensiven Erfahrungsaustausch zu fördern und gemeinsame Arbeitsprojekte in Gang zu bringen.

Dr. Peter Kupfer, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik, die im

nächsten Jahr vom 12. bis 18. August eine Delegation nach China zu einem Internationalen Symposium entsenden wird, vor der Presse in Willebadessen: „Angesichts der zunehmenden Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik China sehen es unsere Arbeitsgemeinschaft und die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft als eine ihrer vorrangigen Aufgaben an, die unumgänglichen Voraussetzungen für eine bessere sprachliche Verständigung zu schaffen.“

Bisher wird an elf Gymnasien in der Bundesrepublik Chinesischunterricht erteilt. 50 Lehrkräfte der Sprachenhochschule Beijing sind bereits im Ausland tätig; die Chinesen möchten gern noch weitere Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Ihnen ist auch daran gelegen, daß Chinesisch in der Bundesrepublik an weiteren Universitäten studiert werden kann. Bei der RWAG gibt es seit 1978 eine Deutsch-Chinesische Gesellschaft. Übrigens: In

Kürze soll im chinesischen Fernsehen ein deutschsprachiger Kursus laufen ähnlich dem englischen „Follow me“.

Am Seminar „Moderner Chinesischunterricht“ in Willebadessen nahmen 45 Chinesischlehrer an deutschen Universitäten und Schulen teil. Referenten sind u. a. Klaus Siehermann (Berlin), Wang Shouchun (Tübingen), Wolfgang Lippert (Erlangen), Chiao Wei (Trier), Heinz Riedlinger (Bonn), Anton Lachner und Bo Yixian (Bochum), Dr. Peter Kupfer (Germersheim), Konrad Wegmann (Bochum), Christoph Raab (Marktbreit) und Peter Wittke (Soest). Dabei wurden Gesprächskreise der Chinesischlernenden und Chinesischlehrer gebildet.

Stationen der Gäste von der Sprachenhochschule Beijing in der Bundesrepublik sind neben Willebadessen u. a. Mainz, Germersheim, Heidelberg, Berlin, Göttingen, Paderborn, Bochum, Bonn und Trier.



Pressekonferenz in der Internationalen Bildungsstätte Willebadessen der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft; vorn von links: Cheng Tang, Vorstandsmitglied der Forschungsgesellschaft und Dekan der Sprachenhochschule, Zhou Bingqi, Vizepräsident der Sprachen-

hochschule Beijing, und Heinz Riedlinger, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft; hinten von links: Dr. Peter Kupfer, Rosi Brinkmann und Anton Lachner, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft.

Foto: Schäfers



Gäste aus China hat die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik, die zur Zeit anlässlich einer Tagung auch in der Internationalen Bildungsstätte der RWAG in Willebadessen zusammengekommen ist. Unser Foto zeigt von links stehend den Vorsitzenden der AFCh, Dr. Peter Kupfer aus Germersheim, das Vorstandsmitglied Rosi Brinkmann aus Göttingen und den stellvertretenden Vorsitzenden Anton Lachner aus Bochum. Sitzend von links Cheng Tang und Zhou Bingqi vom Beijing Language Institute und Heinz Riedlinger, ebenfalls vom Vorstand der AFCh. Foto: Kiatecki

AG zur Förderung des Chinesischunterrichts tagte in Willebadessen Sprache des „Reichs der Mitte“ sollte an Gymnasien Fach werden

Willebadessen (-ki). Fast eine Milliarde Menschen auf der Welt sprechen chinesisch, doch in den Schulen der Bundesrepublik beherrschen Englisch und Französisch das Sprechangebot. Dies zu ändern, mitzuwirken, daß immer mehr Menschen auch chinesisch lernen können, das ist das Ziel der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland (AFCh), die während einer 14tägigen Tagung sich auch für drei Tage in

Seit 1978 gibt es bei der RWAG in Dortmund eine Deutsch-Chinesische Gesellschaft und die AFCh seit diesem Jahr, obwohl die Mitglieder sich schon einige Jahre kennen und treffen. In Willebadessen selbst lief bereits vor vier Jahren ein Intensiv-Sprachkurs Chinesisch, und im vergangenen Jahr weilten chinesische Literaten in der RWAG.

Bei der noch bis zum 25. November in verschiedenen Städten laufenden Tagung geht es jedoch weniger direkt um die Vermittlung von Sprachkenntnissen als vielmehr um die Förderung nach Einrichtung von Möglichkeiten des Sprachunterrichts. So sind Orte, in denen bereits Chinesischunterricht erfolgt, Ziel des Interesses.

An zehn oder elf Gymnasien in der

den Räumen der Internationalen Bildungsstätte der RWAG in Willebadessen aufhielt. Als besondere Gäste konnten die Mitglieder der AFCh dabei auch eine Delegation von der Sprachhochschule Beijing (Peking) begrüßen. Dieser erste offizielle Kontakt zur Volksrepublik wurde vom Vorsitzenden der AFCh, Dr. Peter Kupfer aus Germersheim, in einem Gespräch als ein wesentlicher Beitrag für eine zukünftige Zusammenarbeit bewertet.

Bundesrepublik besteht seit einiger Zeit die Möglichkeit, chinesisch zu lernen, so in Bochum oder Saarbrücken, woher auch Lehrer an der Tagung teilnahmen. Ziel des Unterrichts ist es nach Vorstellungen des AFCh dabei, der Universität vorzuarbeiten. Nicht, daß ein Student erst einmal mit dem „ABC“ anfangen muß, sondern gleich aufbauend studieren kann.

Nun soll nach Meinung des AFCh chinesisch nicht eine Massensprache und schon lange kein Pflichtfach an den Schulen werden, doch chinesisch sprechende Menschen werden immer stärker benötigt. Da steht die Bundesrepublik im internationalen Vergleich gar nicht so gut da. Während die Japaner z.

B. ihre Fachleute für den chinesischen Bereich, ob Kaufleute, Wissenschaftler oder Techniker, besonders schulen oder in Frankreich bereits 3.000 Gymnasien chinesisch lernen, ist in der Bundesrepublik Vergleichbares noch nicht zu finden.

Gemeinsames Verstehen und Vertrauen setzt aber auch gleiche Sprache voraus, so einer der Teilnehmer, der darauf hinwies, daß in China deutsch im Rundfunk und im Fernsehen als Sprachkurs angeboten wird.

Wie chinesisch richtig vermittelt werden kann, darüber informierten die beiden Gäste aus China, die sich mit ihrer Sprache als Fremdsprache beschäftigen. h:

Besuch aus China



Geschäftsanzeiger
Germersheim
22.11.84

Zwei Professoren aus China, Herrn Zhou Bingqi und Herrn Cheng Tang, konnte Bürgermeister Heiter am vergangenen Mittwoch in Germersheim begrüßen. Herr Zhou Bingqi ist Vizepräsident der Sprachhochschule Peking, und Herr Cheng Tang Dekan der ersten Fakultät für ausländische Studierende an der gleichen Hochschule. Beide Herren halten sich noch bis zum 25. 11. in der Bundesrepublik auf und wurden von der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland eingeladen. Erster Vorsitzender dieser Arbeitsgemeinschaft ist Dr. Peter Kupfer, Dozent am FAS. Er betreute beide Besucher zusammen mit seinem Kollegen, Dr. Ho, während ihres Aufenthaltes in Germersheim und fungierte ebenso als Dolmetscher für das Gespräch

der beiden Besucher mit dem Bürgermeister. Bürgermeister Heiter äußerte seine Freude über den Besuch und bezeichnete das Sichkennenlernen und das persönliche Gespräch als wesentliche Grundlage jeder politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit.

„Eine Brücke, die Völker und Nationen verbindet“ nannte Zhou Bingqi die gegenseitigen Besuche und den Erfahrungsaustausch. Die beiden Besucher aus der Volksrepublik China, die sich zum Abschied in das Gästebuch der Stadt eintrugen, halten sich noch bis Ende November in der Bundesrepublik auf und werden im Rahmen ihres Besuches alle bedeutenden Universitätsstätte unseres Landes kennen lernen. (Foto: Sy.)

Die Rheinpfalz
14.11.84

Studentenaustausch soll erweitert werden

Kontakte zwischen FAS Germersheim und Sprachhochschule Peking – Gemeinsame Projekte

GERMERSHEIM (red). Auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland (AFCh) besuchten der Vizepräsident der Sprachhochschule Beijing (Peking), Zhou Bingqi, und der Dekan der Fakultät für Fremdsprachen von der Sprachhochschule in Peking, Cheng Tang, die Chinesische Abteilung am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft in Germersheim.

Sie informierten sich über das Lehrprogramm und den Ausbildungsstand der Studierenden. Sie werden weiterhin Gespräche in Mainz sowie an den Universitäten Heidelberg, Göttingen, Bochum und Bonn führen. Der Weg führte sie auf eigenen Wunsch zunächst nach Germersheim, denn der Fachbereich in Germersheim ist mit seiner Chinesi-

schen Abteilung die einzige universitäre Institution, die das moderne Chinesisch als Übersetzungsfach anbietet. Die beiden Herren zeigten sich von der guten Beherrschung des Chinesischen bei den Studierenden dieses Faches sowie vom hohen Niveau und gleichzeitiger Praxisorientiertheit des Lehrangebots sehr beeindruckt.

In einer Gesprächsrunde im Fachbereich wurde angeregt und mit der chinesischen Delegation ein regelmäßiger Austausch wissenschaftlichen Materials vereinbart. Darüber hinaus würde es von der chinesischen Seite begrüßt, wenn sich die Germersheimer Fachdozenten zur Mitarbeit an gemeinsamen Projekten, z.B. einem Wörterbuch, beteiligen könnten. Auch soll der bereits im klei-

nen Rahmen begonnene Studentenaustausch zahlenmäßig erweitert werden. Letztliches Ziel ist natürlich auch die Einbeziehung von Fachdozenten in das Austauschprogramm. Seitens des Fachbereichs Angewandte Sprachwissenschaft wurde mit Zufriedenheit und Genugtuung festgestellt, daß die anfänglich sich nur zögernd entwickelnden Kontakte nunmehr konkrete Gestalt anzunehmen scheinen.

Wie schon so oft war auch dieses Mal der Freundeskreis FAS Germersheim bereit, helfend einzuspringen, indem er in großzügiger Weise die Kosten des Aufenthaltes in Germersheim übernahm. Bekanntlich stehen dem Fachbereich für solche Anlässe keinerlei Mittel zur Verfügung.

ZEITGESCHEHEN

Chinesisch an Gymnasien

„Je früher, desto besser“

Paderborn. „Je früher, um so besser. Unsere Schulkinder lernen schon mit neun Jahren Fremdsprachen, darunter auch Deutsch“, sagt Zhou Bing Qi, Vizepräsident der Sprachenschule in Peking. „Das ist gerade das richtige Alter.“

„Das Interesse bei den Schülern ist ungeheuer“, berichtet Marianne Altmeyer, die an einem Gymnasium in Saarbrücken eine Chinesischklasse unterrichtet. „Blüher läuft alles auf freiwilliger Basis, meist nach dem regulären Unterricht.“

So stand auch eine viertägige Tagung der AFCh in Willebadessen bei Paderborn unter

Frankfurter Allgemeine Zeitung 24.11.84 (?)

dem Motto „Moderner Chinesischunterricht“. Gemeinsam mit den Gästen aus Peking, die zuvor zahlreiche bundesdeutsche Universitäten besucht hatten, debattierten rund 35 Chinesischlehrer von Hochschulen und Gymnasien sowie etwa 15 Sinologie-Studenten über Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Chinesischunterrichts.

Tatsächlich haben Amerika, Frankreich und auch Japan in diesem Bereich die Nase vorn. In 500 amerikanischen Highschools und 38 Schulen in Frankreich steht Chinesisch auf dem Lehrplan. „Über den Unterricht in den Gymnasien sollen die Schüler einen Einstieg bekommen. Später können sie sich dann entscheiden, ob sie Sinologie studieren oder eine andere Ausbildung machen wollen“, sagt Marianne Altmeyer.

„Nicht jeder“ Schüler soll Chinesisch lernen, wie zum Beispiel Französisch, „aber in jungen Jahren sollte das Angebot da sein“. Da jedoch auch noch ein großer Mangel an geeigneten Lehrbüchern für Deutsche herrscht, wollen die Arbeitsgemeinschaften mit der Sprachenschule Peking künftig gemeinsam Materialien entwickeln.

Übereinstimmung herrschte bei den Tagungsteilnehmern darüber, daß ein Sinologiestudium allein vielleicht gerade zum Einstieg in Lehre und Forschung oder zum Übersetzer befähigt. Wer jedoch angesichts der Öffnung Chinas in der Wirtschaft Fuß fassen will, muß noch eine Zusatzausbildung machen: „Chinesisch allein kann nicht das Standbein sein.“

„Es ist schön, daß sie Chinesisch sprechen, und was können Sie noch?“, ist so auch eine häufige Frage von Personalchefs, wenn sich ein fertiger Sinologe nach seinem schwierigen Studium um einen Job in der Wirtschaft bewirbt. Die Chancen, eine akademische Laufbahn einschlagen zu können, werden nach Auffassung der Wissenschaftler auch immer geringer.

Andreas Landwehr

Duiwài Hànyǔ Jiàoxué, 4/1984 (Chinesisch als Fremdsprache)

对外汉语教学研究会和北京语言学院

代表团应邀访问联邦德国

本刊讯：应“德意志联邦共和国汉语教学协会”邀请，中国教育学会对外汉语教学研究会和北京语言学院代表团一行二人（北京语言学院副院长周炳琦、对外汉语研究会理事程荣）于84年11月11日至25日访问联邦德国。代表团将参加“德意志联邦共和国第三次汉语教学讨论会”，并访问波鸿等城市，参观一些大学，考察汉语教学。访问期间，北京语言学院和美因兹大学的代表还将就校际交流一事进行磋商。

Östliche Ribao (Europa-Zeitung)

藍安東教授華語樂此不疲 默默耕耘工作已獲西德政府重視

德意志聯邦共和國漢語教學協會第二屆主席藍安東 (AN TON LÄCHNER) 最近由勞達乘機到台北，參加世界華文教學研討會，並發表論文。個人頗高，臉上戴一黑框眼鏡，藍安東教授在台北的中國話，如果你未與他打過照面，只聽到他的講話聲，未必能很確切地分辨出他是外國人或中國人。

藍安東這次是以「德國漢語中心」一科研人員兼教師身份參加在台北舉行的世界華文教學研討會。與他同行來台還有他的秘書中心秘書，也是台北海峽大學教授張淑英。藍安東在研討會的教材教法組發表了一篇論文「近幾年來語文教學法的發展和演變及其在漢語教學中的應用」，以溝通能力為主要學習目標的漢語口語班和初級班，對德國在德國漢語教學工作者多年教學經驗所提出的教學法綱要、教學準備、教學原則等方案，從人而講的介紹，使與會者百多位人士對這位德籍學者，感到高興，同時對會議開得非成功，非多言。他一九七五年九月，進入埃爾德。勞達德大學攻讀漢學、日語等課程。兩年後來台，進入輔仁大學國語中心學中國話。

藍安東教授在台北時，他的中國話溝通能力有限，但短短兩年，他在「三人行，必有我師」的孔聖哲理中，他受台語的啟發，因為台北的老師都是他的師長，當他再回德。藍安東教授在台北時，他的中國話溝通能力有限，但短短兩年，他在「三人行，必有我師」的孔聖哲理中，他受台語的啟發，因為台北的老師都是他的師長，當他再回德。藍安東教授在台北時，他的中國話溝通能力有限，但短短兩年，他在「三人行，必有我師」的孔聖哲理中，他受台語的啟發，因為台北的老師都是他的師長，當他再回德。



Nr. 120/S. 1061 Bonn, den 17. Oktober 1984

Bulletin

Besuch des Bundeskanzlers in China und Pakistan

Vom 6. bis 14. Oktober 1984

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl stattete der Volksrepublik China vom 6. bis 13. Oktober 1984 und der Islamischen Republik Pakistan vom 13. bis 14. Oktober 1984 einen Besuch ab.

Besuch in der Volksrepublik China

Empfang in der Großen Halle des Volkes

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hielt bei einem Abendessen, gegeben vom Ministerpräsidenten der Volksrepublik China, Zhao Ziyang, in der Großen Halle des Volkes in Peking am 8. Oktober 1984 folgende Ansprache:

Herr Ministerpräsident, Exzellenzen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

(.....)

Unter den Gebieten, auf denen wir noch mehr tun können, möchte ich die kulturellen Beziehungen an erster Stelle nennen. Sie sind es, die die Völker besonders fest und dauerhaft miteinander verbinden und die auch Stürme und Belastungen überstehen.

Mir liegen vor allem der Studentenaustausch und die Sprachförderung am Herzen. Sie sind besonders geeignet, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen und die unmittelbare menschliche Verständigung zu erleichtern. Damit schaffen wir die Grundlage für engeres Zusammenwirken auch in allen anderen Bereichen. (...)

Besuch der Universität Peking

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hielt in der Universität Peking am 10. Oktober 1984 nachstehende Ansprache:

Herr Rektor, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(.....)

Austausch und enge Zusammenarbeit zwischen zwei Ländern und Völkern bedürfen der Begegnung mit dem anderen Land, der ganz unmittelbaren Begegnung mit seinen Menschen.

Und – Ihr Rektor hat es eben zum Ausdruck gebracht – nie hat es in der Vergangenheit eine so große Zahl von jungen deutschen Wissenschaftlern und Studenten gegeben, die in Peking und an anderen Universitäten Ihres Landes zu studieren Gelegenheit hatten. Etwa 220 Deutsche befinden sich gegenwärtig in der Volksrepublik China, um in die Geheimnisse ihrer Sprache und Geschichte einzudringen und sich mit dem Stand der heutigen wissenschaftlichen Forschung in China vertraut zu machen.

Um die 1 000 Studenten und Wissenschaftler aus China studieren und forschen an den Hochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland. Das ist ein sehr wesentlicher Teil aller chinesischen Studenten, die in westlichen Ländern studieren, um das erworbene Wissen für die Modernisierung ihres Landes nutzbar zu machen.

Lassen Sie mich hinzufügen: So viele Studenten und Forscher es bei uns und bei Ihnen auch sind, es sollten und müssen auf beiden Seiten noch mehr werden.

(.....)

Herr Rektor, meine Damen und Herren, ich messe dem Austausch der akademischen Lehrer und der Jugend zwischen allen Ländern und ganz besonders zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China ganz große politische Bedeutung bei. Dauerhaftere Grundlagen für die Zusammenarbeit auf allen Gebieten, für Völkerverständigung und Frieden können nicht besser gelegt werden als durch den Austausch junger Menschen jeweils in das andere Land.

Meine Regierung und vor allem ich selbst sind daher fest entschlossen, den studentischen und wissenschaftlichen Austausch zwischen unseren beiden Ländern auch in Zukunft nach Kräften zu fördern. Mir liegt sehr viel daran, daß vor allem die Sprachbarriere abgebaut und daß unsere studentischen und wissenschaftlichen Austauschmöglichkeiten verbreitet werden und daß dieses Feld auch die Möglichkeiten der Geisteswissenschaften umfaßt. (.....)

Erklärung vor der Presse in Peking

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl gab auf einer Pressekonferenz in Peking am 10. Oktober 1984 die folgende Erklärung ab:

Mein erster Besuch der Volksrepublik China als Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland fällt in eine Zeit, in der sich dieses große Land in einem gewaltigen Umbruch befindet. Seit Wiederaufnahme unserer bilateralen Beziehungen vor genau zwölf Jahren, seit meinem ersten Besuch vor zehn Jahren haben sich hier eindrucksvolle Veränderungen ergeben.

(.....)

– Ich bin mit dem Ministerpräsidenten übereingekommen, daß wir uns dieser Zusammenarbeit auch sehr persönlich annehmen. Wir beide werden engen Kontakt miteinander halten, um die Zusammenarbeit zu fördern, ihr immer wieder neue Impulse zu geben und etwa auftretende Fragen und Probleme einer möglichst raschen Lösung zuzuführen.

In diesem Geist haben wir uns mit konkreten Vorhaben befaßt:

Erstens: Beim wissenschaftlichen Austausch und der Sprachförderung wollen beide Länder die Zahl der Studenten ihres Landes, die im anderen Land studieren, schrittweise erhöhen. Beide Seiten wollen sich dafür einsetzen, die Sprache im jeweils anderen Land zu fördern.

Beide Seiten wollen zusammenwirken, um die Ausstrahlung eines deutschen Fernsehsprachkurses im chinesischen Fernsehen zu ermöglichen. Hierzu sollen möglichst bald Expertengespräche aufgenommen werden.

(.....)

Besuch der Medizinischen Hochschule Wuhan

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hielt in der Medizinischen Hochschule Wuhan am 12. Oktober 1984 die nachstehende Ansprache:

Herr Rektor, meine Damen und Herren Professoren, liebe Kommilitonen und Kommilitoninnen – das ist die deutsche Anrede –, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(.....)

Wir haben jetzt in Peking darüber gesprochen, daß wir die Zahl der chinesischen Studenten, die in die Bundesrepublik Deutschland kommen, wesentlich erhöhen wollen und daß die Zahl der deutschen Studenten, die von uns hierherkommt, ebenfalls wesentlich erhöht wird. Ihr Beispiel ist uns ein Ansporn hierfür.

(.....)

Besuch der Tongji-Universität in Shanghai

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hielt vor Professoren und Studenten der Tongji-Universität in Shanghai am 13. Oktober 1984 folgende Ansprache:

Herr Rektor, Herr Gouverneur, meine Damen und Herren Professoren und Dozenten, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen – so sprechen wir bei uns zu Hause in Deutschland Studenten an –!

(.....)

Gestern bei meinem Besuch in Wuhan und heute in Shanghai bin ich tief beeindruckt von der Intensität der wissenschaftlichen Kontakte zwischen unseren beiden Ländern. Das zeigt sich auch an den wachsenden Zahlen beim Studentenaustausch. Ein wichtiges Ziel meines Besuches hier in der Volksrepublik China sind die Vereinbarungen, die wir mit der Staatsführung getroffen haben, daß die Zahl der Studenten, die im Austausch von hier zu uns nach Deutschland kommen und von Deutschland hierherkommen, wesentlich erhöht wird.

Dazu gehört auch, daß wir das Notwendige tun, um gegenseitig Sprachkenntnisse in unseren Völkern zu verbreiten. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, mich bei meinen Landesleuten zu bedanken, die hier in der Volksrepublik an den Universitäten ihre Pflicht erfüllen als Mitglieder des Lehrkörpers und zur Vermittlung der deutschen Sprache, zur Vermittlung der deutschen Kultur.

(.....)

Das alles ist sehr gut, aber es kann noch verbessert werden, und das wollen wir tun. Ich denke dabei vor allem auch an eine Intensivierung des Austausches mit den geisteswissenschaftlichen Fakultäten.

Wir stehen überall in der Welt gegenwärtig in der Gefahr, das ganz gewiß notwendige ökonomische Denken ausschließlich zu betreiben und die kulturellen Beziehungen zu geringzuachten. Es ist aber wichtig, beides zu tun. Wir wollen dazu beitragen, Ihr Land zu entwickeln, mit modernster Technologie, mit wissenschaftlicher Unterstützung, mit den Möglichkeiten der modernen Technik. Aber dazu gehört auch das, was den Geist bewegt, was das Herz bewegt.

(.....)



Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Nr. 123/S.1089 Bonn, den 19. Oktober 1984

Bulletin

Erklärung der Bundesregierung zum Besuch des Bundeskanzlers in China und Pakistan

Abgegeben von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl
vor dem Deutschen Bundestag

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl gab in der 91. Sitzung des Deutschen Bundestages am 18. Oktober 1984 über seinen Besuch in der Volksrepublik China und der Islamischen Republik Pakistan (vgl. BULLETIN Nr. 120 vom 17. Oktober 1984) und seine Gespräche mit dem Präsidenten der Sozialistischen Republik Rumänien (vgl. BULLETIN Nr. 121 vom 18. Oktober 1984) folgende Erklärung der Bundesregierung ab:

(.....)

Auf einem weiteren wichtigen, vielleicht dem wichtigsten Gebiet der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit haben Ministerpräsident Zhao und ich konkrete Vereinbarungen getroffen.

- Wir wollen den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern schrittweise beträchtlich erhöhen und die Universitätspartnerschaften ausweiten.
- Es wird, wie ich hoffe, im nächsten Jahr im chinesischen Fernsehen einen Deutschkurs geben, wie es dort seit längerem auch einen Französischkurs gibt.
- Wir werden auch sonst auf beiden Seiten die Partnersprache fördern.

Damit, meine Damen und Herren, verbreitern wir die Zusammenarbeit, vor allem auch auf kulturellem Gebiet, zwischen unseren Völkern.

(.....)

Es kommt jetzt darauf an, die Möglichkeiten, die dieser Besuch eröffnet hat, zügig und kraftvoll weiterzuentwickeln. Dazu sind beide Seiten entschlossen. Das zeigt sich auch daran, daß der Ministerpräsident der Volksrepublik China zu unserer Freude meine Einladung angenommen hat und schon im nächsten Jahr die Bundesrepublik Deutschland besuchen wird.

(.....)

⊙ Live-Interview des Senders Freies Berlin (SFB) vom 15.10.84 im 'Echo am Morgen' (7 Uhr 15) mit Klaus Stermann v.d. AFCh

... Chinesisch in der Schule

SFB: Am Wochenende haben sich in Göttingen Menschen getroffen, die sich von Berufs wegen als Wissenschaftler mit dem befassen, was man 'Sinologie' nennt; also ich sag' das mal so etwas vereinfacht: das ist die Lehre von allem dem, was sich mit Chinesisch, mit der chinesischen Kultur, mit der Geschichte, mit der Geographie beschäftigt, zu tun hat. Aber unter anderem eben auch mit der Sprache. Klaus Stermann war dabei und, Herr St., Sie sind ein Chinesischsprechender und unterrichten auch Chinesisch, und das Ziel dieser Veranstaltung war zu überlegen, ob und wie man vielleicht verstärkt chinesischen Sprachunterricht - also ich sag's mal: ohne diesen wissenschaftlichen Ballast in der Schule vermitteln kann. Welchen Grund haben Sie dafür?

K.S.: China ist ein großes Land und es hat sehr viele Menschen. Chinesisch ist die meistgesprochene Sprache der Welt, der Gegenwart, übrigens auch die mit der längsten ungebrochenen Tradition, und es liegt nahe, daß man sich mit der Sprache eines solchen Landes, das so viel vorhat (in jeder Hinsicht) mit den Menschen dieses Landes (wie auch der Besuch des Bundeskanzlers wieder gezeigt hat), stärker beschäftigt; daß diese Sprache aus der Ecke des Exotischen herauskommt, daß man ihr auch in der Erziehungswirklichkeit dieses Landes so gerecht wird, wie man es ja mit Sprachen anderer Länder auch tut.

SFB: Wie viel Menschen gibts denn schon in der Bundesrepublik, die Chinesisch lernen?

K.S.: Die Zahl wird auf etwa anderthalb Tausend geschätzt.

SFB: Das sind aber doch vorwiegend eher die, die sich aus wissenschaftlichen Gründen mit der Sprache beschäftigen, also um den Zugang zur Kultur, zur Geschichte dieses Landes zu bekommen?

K.S.: Nicht unbedingt. Es gibt unter den Instituten in der Bundesrepublik, an denen man professionell Chinesisch lernen kann, zwei inzwischen, die sich - schon seit Jahren min-

destens - befassen mit der Vermittlung der chinesischen Sprache ohne den - sagen wir einmal:- sinologischen Ballast.

SFB: Mal 'ne Frage: Kann man denn Chinesisch überhaupt lernen? Das klingt jetzt etwas simpel gefragt und vor allem: Kann man es als ein Wahlfach in der Schule ...? Reicht da die Zeit, um Chinesisch zu lernen? Kann man eben wirklich als Nichtchinese Chinesisch lernen?

K.S.: Grundsätzlich natürlich, würde ich sagen. Es ist aber in der Tat eine Erschwerung des Chinesischlernens, daß diese Sprache mit einem besonders komplizierten - für unsere Begriffe komplizierten - System verschriftet wird. Da läge es also nahe, die Lernziele einzugrenzen, indem man also Abstriche macht.

SFB: Daß man sagt: Also vielleicht lernt man das Sprechen zunächst und die Schreibung nur bedingt?

K.S.: Ja, oder zumindest nicht alles gleichzeitig, sondern das ganze in einer sinnvollen Hintereinanderordnung.

SFB: Was würden Sie denn, um sich mal mit der Grundausstattung im Chinesischen zu versehen, d.h. also in dem Land möglicherweise etwas gehobene touristische Sprache ausüben zu können - das klingt jetzt etwas komisch, aber was man eben so tut, wenn man ein bißchen Spanisch gelernt hat - wie lange würde man da brauchen, wenn man das im Schulalter, also im sehr lernfähigen Alter tut?

K.S.: Ich glaube, daß man nach einem zweijährigen Unterricht des Chinesischen in einer gymnasialen Oberstufe durchaus in der Lage sein könnte, sich in diesem Land erstmal zu orientieren. Damit meine ich, daß man die Anforderungen, die eine typische chinesische Umwelt an einen europäischen Touristen stellt, daß man also diesen Anforderungen Genüge leisten kann. Das bedeutet nicht, daß man dann schon in der Lage sein könnte, einer etwas anspruchsvolleren Konversation zu folgen.

SFB: Ich denke, daß das eine sehr spannende Überlegung ist. Ich erinnere mich persönlich an einen Kollegen von Radio Peking, Herrn Wang, der hier bei uns im SFB mal eine Weile gewesen ist, der nicht nur excellent Deutsch sprach, son-

dern mir auch eine Novelle von Büchner empfahl, die ich mal lesen sollte, der also wirklich umfassend gebildet war in unserer Sprache. Das wird sicher sehr, sehr schwierig umgekehrt sein.

K.S.: Ja, bisher war das so. Es bestand ein enormes Gefälle zwischen dem, was Chinesen über Deutschland wußten ...

SFB: Ja, das ist toll, wenn die hierher kommen, was die im Grunde genommen alles wissen und wie sie unsere doch für sie mindestens genau so komplizierte Sprache beherrschen!

K.S.: Ja, da kann man nur staunen.

SFB: Wir werden sehen, ob da Interesse in der Schulbevölkerung besteht. Vielleicht können Sie als jemand, der Chinesisch spricht, unseren Hörern vielleicht einen freundlichen Guten Morgen und einen angenehmen Tag auf Chinesisch wünschen.

K.S.: Ja das tue ich gern, Herr Barkhausen. Wǒ zhù nǐmen jīntiān zhèige líbàiyī guòde hěn yúkuài. Das hieß auf Deutsch: Ich wünsche Ihnen, daß Sie diesen Montag in angenehmer Weise verbringen.

SFB: Das klingt sehr chinesisch, weil wahnsinnig freundlich. Herzlichen Dank, tschüß!